

Berufseinstieg mit Beeinträchtigung

Tillmann: Herzlich willkommen und Hallo zur heutigen Folge des Podcasts Studieren mit Beeinträchtigung und chronischer Erkrankung der Justus-Liebig-Universität Gießen. Mein Name ist Tillmann und bei mir ist heute ein Studienabsolvent zu Gast, mit dem ich über das Thema der heutigen Folge sprechen möchte. Hallo

Gast: Hallo!

Tillmann: Ja, vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast. Wir werden heute zusammen über das Thema Berufseinstieg für Hochschulabsolvent:innen mit Beeinträchtigung reden. Es ist ja so, dass du seit kurzem deinen Masterabschluss hast und jetzt auch mittlerweile selber im Berufsleben tätig bist.

Gast: Korrekt

Tillmann: kannst du dich vielleicht kurz vorstellen?

Gast: Ja. Ich bin Mitte 20, habe Betriebswirtschaft studiert im Bachelor und auch im Master, habe während des Studiums zahlreiche Praktika gemacht und Werkstudententätigkeiten, zunächst vor allem im wirtschaftlichen Bereich also

Banking, Wirtschaftsprüfung, Immobilien. Und den Bachelor habe ich in einer Präsenzhochschule gemacht und den Master als Fernstudium, ganz bewusst als digitales Fernstudium. Mittlerweile arbeite ich aber eher im sozialen Bereich. Ich bin Sozial-Manager.

Tillmann: Wir haben uns ja für das Interview bewusst dazu entschieden, deinen Namen nicht zu nennen. Kannst du vielleicht kurz erklären, warum wir uns so entschieden haben?

Gast: Ja, wir hatten ja natürlich vor dem Podcast ein gewisses Vorgespräch und hielten es für das Beste aus verschiedenen Gründen. Erstens ist es für mich auch so das erste Interview in der Öffentlichkeit. Das heißt, ich habe hier noch nicht so persönlich noch nicht so viel Erfahrung. Zweitens arbeite ich mit vielen Menschen im öffentlichen Bereich und vielleicht ist da auch ein bisschen diskrete Diskretion und auch in meiner persönlichen, wenn ich täglich meinem Beruf nachgehe und berate, ist vielleicht eine gewisse Neutralität ganz, ganz wichtig. Und weiterhin ist es so, dass aber auch für die nächsten Berufsjahre für mich ist es so, dass immer noch zahlreiche Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung existieren, wenn es auch um Bewerbungen geht. Das war auch ein Grund. Und vor allem aber haben wir gesagt, wenn ich jetzt von meinen Erfahrungen berichte mit Arbeitgebern, Institutionen und Behörden, ist es einfach rücksichtsvoller und auch für mich einfacher, von den Erfahrungen zu sprechen, wenn dann Dritte nicht sofort eine Verknüpfung ziehen können. Und somit haben wir gesagt es kommt ja vor allem auf die Fakten in dem Podcast an und auf die Erfahrungen und nicht unbedingt um mich als Einzelperson.

Tillmann: Genau. Ja genau. Und um die deine Erfahrungen und deine Wissen zu dem Thema soll es jetzt dann auch gehen. Und dann starten wir auch direkt schon mit der ersten Frage. Wie lange lebst du denn schon mit deiner Beeinträchtigung und wie genau wirkt sich deine Beeinträchtigung aus? Kannst du dazu vielleicht ein bisschen was erzählen?

Gast: Hm, also mittlerweile sind es etwa 5 bis 7 Jahre. Also in meinem Fall ist es eine psychische Erkrankung und zwar das, was man umgangssprachlich unter Burnout nennt, auch als Erschöpfungs-Depression oder Stress bedingte Depression diagnostiziert ist. Manchmal spricht man auch vom chronischen Erschöpfung-Syndrom also Fatigue Syndrom auf Englisch und ja, das ist so etwa seit 2015/2016. Die Erkrankung kam sehr schleichend und am Anfang auch noch nicht so heftig, aber es hatte sich mit der Zeit verschlimmert und ich hatte meinen Lebensstil nicht angepasst, so lange, bis eben gar nichts mehr ging. Also etwa 2015, 2016 war es so, dass man eben auch beim besten Willen kaum mehr aus dem Bett kommt. Dass man Kreislauf, dass man so etwas einen gewissen Schwindel hat, also Schwindelanfälle, als hätte man Kreislaufprobleme, die aber eben psychisch bedingt sind irgendwie durch das Gehirn. Und als Begleiterscheinung kommen natürlich jede Menge psychosomatische Beschwerden wie Stress bedingte Verspannungen oder Schmerzen. Und seit 2016, seitdem ich da dieses absolute Tief hatte, habe ich gemerkt Holla, ohne Hilfe geht gar nichts mehr. Und da hatte ich mich zum Beispiel auch über einen Schwerbehindertenausweis informiert. Und den habe ich auch seit 2017. Und aktuell gehe ich eben so damit um, dass ich mittlerweile gelernt habe, mehr auf den Körper zu hören, mehr, mehr darauf zu hören, auf die eigenen Bedürfnisse und mein Lebensstil und auch den Beruf danach angepasst hat, was was mich eigentlich interessiert und was eher

meinem Charakter entspricht und nicht unbedingt äußeren Erwartungen immer entsprechen. Und aktuell ist es so, dass ich ganz gut damit zurechtkomme. Es gibt immer wieder schwierige Phasen, wo die Erschöpfung sehr stark ist. Aber ich konnte mit etwas Verzögerung mein Studium abschließen und habe auch einen sehr guten und bislang zufriedenstellenden Berufsabschluss, Berufseinstieg wollte ich sagen, ja, hinbekommen und das da hatte ich viel Unterstützung. Und gleichzeitig gilt halt auch nicht aufgeben.

Tillmann: Ja, absolut. Nun ist es ja so, dass du sowohl in Präsenz an einer Uni studiert hast als auch an einer Fernhochschule. Von daher hast du ja da eigentlich ganz gut im Vergleich, was die unterschiedlichen Studienmodelle angeht. Wie war es denn für dich, an einer Fernuni zu studieren oder an einer Präsenzuni zu studieren und besonders in Bezug auf deine auf deine Erkrankung?

Gast: Ja, also wie bei vielem gibst gibt es Vor und Nachteile, also bei der Präsenz Hochschule und ich kann auch nur jetzt von meinem Studiengang der Betriebswirtschaftslehre sprechen ist es so, dass die das die Präsenzzeiten natürlich mit so einer Erkrankung, wie der meinen, relativ schwierig händelbar sind. Also es gibt immer Tageszeiten oft, die nicht planbar sind, wo es einem schlechter geht, wo man konzentrationsunfähig ist oder wenig kommunikationsfähig ist und aber auch Tageszeiten, wo es vielleicht besser geht. Und den Bachelor habe ich noch in Präsenz gemacht und die Fernhochschule hatte ich aber ganz bewusst unter anderem deswegen ausgewählt, weil ich mir die Zeiten und die Vorlesungszeiten, die digital sind und die Lernzeiten und die Prüfungszeiten noch viel besser einteilen kann. Und

insofern war die Fernhochschule, hatte mir das tatsächlich den Masterabschluss dann noch ermöglicht durch die Flexibilität. Gleichzeitig muss man privat schauen, dass man natürlich auch als Student oder Studentin die sozialen Kontakte nicht ganz verliert. Das heißt sich ehrenamtlich engagieren oder mit der Familie viel machen, mit Freunden viel machen, wenn man die Kraft hat, zu verreisen. Aber insgesamt war ich mit dem Fernstudium sehr zufrieden.

Tillmann: Du bist jetzt seit Juni im Beruf?

Gast: Genau. Ich habe zum ersten Juni 2021 angefangen und ursprünglich war das so. Auch im Hinblick auf meine zu meinen Praktika und den Werkstudententätigkeiten. Ich wollte ins Banking. Und mittlerweile, wenn man mit so einer Erkrankung lebt und auch sich damit beschäftigt, einerseits vom Medizinischen her, vom Sozialen her, vom Gesellschaftlichen her, was mittlerweile auch sehr viele Menschen betrifft, die psychisch oder physisch krank sind oder beides und auch junge Menschen nicht nur nicht nur ältere Menschen, dann nimmt das natürlich einen großen Lebensbereich ein und bindet auch Aufmerksamkeit, weil man den Tag und Aktivitäten, ob sie privat oder beruflich sind, ja auch irgendwie mit der Krankheit vereinbaren muss, mit der Behinderung. Und aus diesem Grund habe ich mich immer mehr für den sozialen Bereich interessiert und bin auch als Ökonom, als Absolvent der Ökonomie der Meinung, dass eine der gesellschaftlich bedeutsamsten Disziplinen und Richtungen und Themen in unserer Gesellschaft ist, ist das Soziale? Ich sag immer, wenn es mit ganz gut geht und wer aus nem halbwegs guten sozialen Milieu kommt, der findet schon seinen Weg. Aber wenn eben

dann die Erkrankung oder ein Unfall dazwischen kommt, dann wird es plötzlich schwierig. Und hier sind wir in einem modernen Staat mit Sozialstaat. Aber natürlich ist auch hier noch einiges verbesserungswürdig und somit habe ich mich damit sehr auseinander auseinandergesetzt, sehr damit beschäftigt und lebe für Inklusion und Teilhabe und das ist mittlerweile ein großer Punkt neben technologischer Innovation. Und so bin ich dann auch beruflich in den sozialen Sektor gelangt

Tillmann: Und du hast ja erzählt, dass du schon sehr viel gearbeitet hast, auch schon während des Studiums, auch an unterschiedlichen Stellen und auch bei größeren Organisationen. Von daher war ja die Situation nach dem Studium für dich jetzt eine neue Arbeitsstelle aufzunehmen, nicht komplett neu, sag ich mal. Also du hattest ja schon berufliche Erfahrung. Trotzdem ist es ja häufig so, dass das nach dem Studium schon noch mal ein bisschen anders ist, weil man dann irgendwie sozusagen sich neu orientieren muss. Vielleicht oder auch Sicherheiten wegbrechen können, die man im Studium noch hatte und sich der Fokus allgemein stärker auf den Job richtet. Hattest du denn das Gefühl, dass die bei deinem Berufseinstieg diese Arbeitserfahrung geholfen haben und inwiefern bist du mit deiner Erkrankung dabei umgegangen? Hat dir das inwieweit hat sich das ausgewirkt für dich?

Gast: Ne sehr interessante Frage. Also grundsätzlich waren die Praktika und Werkstudententätigkeiten sehr wertvoll. Also man die verschiedenen Einblicke insbesondere auch und das hab ich auch von vielen Kommilitonen und Kommilitoninnen erfahren, dass man eben auch so mal kennenlernt, was man nicht machen möchte. man hat was ganz was anderes erwartet vom Praktikum

bevor man zum Beispiel sechs Monate irgendwo anfängt und hinterher merkt man, das war ganz anders als erwartet und in den Bereich will man gar nicht mehr gehen. Außerdem verändert man sich selbst auch. Also insofern sind die Praktika und Werkstudententätigkeiten meiner Ansicht nach immer sehr wertvoll. Und ja und auch es beschäftigt einen. Als Student hat man mit etwas Glück vielleicht das Bafög, das Kindergeld. Und da hat man ne gewisse finanzielle Grundabsicherung unabhängig vom Elternhaus und den finanziellen Möglichkeiten der Eltern. Aber ja es hat mich ständig beschäftigt ob ich das schaffen werde nach dem Studium zum Beispiel eine Vierzig-Stunden-Woche durchzuhalten und gerade bei der psychischen Erkrankung hängt es auch davon ab, wie die Atmosphäre ist, was es für ne Arbeit ist. Das, denn das Gehirn arbeitet bei so einer Erkrankung nicht immer wie man möchte und deswegen war das ein großes Thema. Und ich hab mich dann eben auch nach Unterstützungsmöglichkeiten umgeschaut und da war dann eben unter anderem die Möglichkeit bei der Agentur für Arbeit sogenannte Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben zu beantragen und das hab ich auch genutzt. Und somit hab ich relativ zügig was gefunden, wobei man immer auch die Verantwortung für sich und seinen Lebensweg nicht abgeben darf. Also Ämter und Behörden helfen und auch gewisse Initiativen, die sich für Teilhabe einsetzen. Aber letztlich geht es nur mit Eigeninitiative, anders wäre es nicht gegangen. Und ich hatte zum Glück beides, ich hatte Unterstützung und auch sehr viel Motivation und Eigeninitiative und die Erfahrung aus den Praktika.

Tillmann: Und diese Leistungen zur Teilnahme am Arbeitsleben waren das dann finanzielle Unterstützungen oder haben insofern dass die dir geholfen haben einen Beruf zu finden?

Gast: Also es ist so man bekommt ne spezielle Beratungsperson bei der Bundesagentur für Arbeit und die wiederum haben nochmal spezielle ja Sozialpädagogen oder Berufsberater, die regelmäßig mit dem mit den Arbeitgeberinnen oder Arbeitgebern und mit Menschen mit chronischer Erkrankung und oder Behinderung eben zu tun haben und somit erhält man da eben geschulte Berater:innen. Und zusätzlich besteht eben die Möglichkeit auch finanzielle Hilfen zu bekommen, also das zum Beispiel für den Arbeitgeber im ersten oder zweiten Jahr einen Gehaltskostenzuschuss ermöglicht wird oder das eine spezielle Assistenz, jetzt wenn jemand zum Beispiel blind ist, kann der die erhalten. Oder bei orthopädischen Problemen gewisse Arbeitsmittel, wie höhenverstellbare Schreibtische. Also all das wird bereitgestellt, um auch Menschen mit Behinderung ne Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen. Und das ist längst nicht abschließend. Und wichtig ist hier eben auch, dass man, eben ganz spezielle Berater bekommt, die eben jeden Tag mit dem Thema zu tun haben. Und das betrifft ganz viele. Manche betrifft es in den Zwanzigern, manche schon seit Geburt. Und manche eben vielleicht auch erst ab vierzig nachdem sie zehn, fünfzehn Jahre gearbeitet haben. Und insofern ist das ein spannendes Thema, was wir jetzt aber hier wahrscheinlich an der Stelle nicht schaffen ausführlich zu besprechen.

Tillmann: Ja das ist einfach glaub ich sehr komplex und sehr vielfältig. Wie ist es denn, was machst du denn eigentlich in deiner derzeitigen Stelle genau? Kannst du darüber noch ein bisschen was erzählen?

Gast: Also es ist so, dass ich für Arbeitsvermittlung zuständig bin, aber auch Menschen, die arbeitslos sind, oder erwerbsunfähig sind aufgrund einer

chronischen Erkrankung, die berate ich hinsichtlich Fördermöglichkeiten oder vermittele eben gewisse Coachings. Also ich bin sozusagen Sozial Manager. Und es ist ne tolle Schnittstelle zwischen Ökonomie und Sozialem. Man kann Menschen direkt helfen und andererseits ist es eben auch sehr wichtig, auch für die Gesellschaft, das Menschen auch mit Behinderung und chronischer Erkrankung, ihren Lebensunterhalt, die Chance bekommen ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Und das motiviert mich jeden Tag. Und ich hatte von allen Berufen und Praktika und Werkstudententätigkeiten, die ich bislang hatte, ist das bislang die schönste Tätigkeit. Und ich hoffe das hält auch noch so an. Ja, und das ist auch ein Grund warum ich mich so für Teilhabe und Inklusion interessiere, weil ich sehe wie viele Menschen es in der Gesellschaft betrifft. Und ja und natürlich hab ich dann, als ich gesehen habe, das dieser Podcast entsteht, hab ich natürlich gesagt, ja, ich bin da gerne bereit, auch mal von meinen Erfahrungen zu berichten, weil ich der Meinung bin, dass es wichtig ist, dass man offen darüber spricht.

Tillmann: Ich könnte mir vorstellen, dass da deine Erfahrungen mit deiner Erkrankung im Job wahrscheinlich weiterhelfen oder? Also dadurch, dass du selber da ja viele Erfahrungen gemacht hast, kannst du dich da bestimmt auch gut in die Lage von anderen Personen hineinversetzen?

Gast: Absolut. Also ich habe im Grunde jeden Tag mit gesundheitlich beeinträchtigten Menschen zu tun, nicht nur, aber im Grunde jeden Tag. Und ich kann dann die Situation, wenn die Menschen erzählen und manchmal sieht man es den Menschen auch an, dass es ihnen nicht gut geht, dann kann ich mich da sehr gut hineinversetzen. Ich kenne die Bürokratie, ich kenne das

Paradoxon, dass Ärztinnen und Ärzte die Erkrankung kennen, aber sich mit Sozialrecht nicht auskennen und wiederum Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte sich mit dem Sozialrecht auskennen, aber wenig über die Erkrankung wissen. Und somit weiß ich, wie schwierig es ist und wie lange manchmal auch Ämter und Behörden brauchen und welche Nachweise benötigt werden und somit helfen mir meine persönlichen Erfahrungen jeden Tag im Beruf. Und das war vielleicht auch ein Grund, warum ich mich für den Beruf entscheiden habe. Aber ja, so ein bisschen Zufall war es auch. Weil ich hatte es nicht ganz so erwartet. Ja, es hilft mir sehr. Ich kann meine Erfahrung weitergeben. Und an der Stelle ist es so, es klingt erstmal, man sagt immer barrierefrei, und das ist auch richtig. Ich habe in einer Inklusionsvereinbarung von einer sehr großen deutschen Behörde mal gelesen, den Satz, Behinderung gehört zum Leben dazu. Und das ist so natürlich wie alles andere. Weil entweder betrifft's einen selber, im Alter spätestens, meistens, oder man hat Glück und einen betrifft's gar nicht oder vielleicht in der Familie oder ein guter Freund oder eine Freundin betrifft's oder die Enkelkinder mal, weil die Erkrankung oder Unfälle passieren jeden Tag und somit gehört es irgendwie zum Menschsein dazu. Und das hat mir auch irgendwie Mut gemacht und mir geholfen, mich dem Thema auch ein bisschen zu öffnen. Und jetzt vielleicht auch an diesem Podcast teilzunehmen.

Tillmann: Du hast ja gerade schon angesprochen, dass es da oft Kommunikationsschwierigkeiten oder Verständnisschwierigkeiten gibt. Gerade zwischen dem rechtlichen Bereich und den Medizinerinnen und du hast mir im Vorgespräch zu dieser Folge erzählt, dass du da selber auch, sag ich mal betroffen warst, als du deinen Schwerbehindertenausweis beantragt hast und dass das nicht so einfach war für dich, da die die Anerkennung zu bekommen.

Also ich meine, das ist ja auch ein großes Thema dieser, dieser Schwerbehindertenausweis, der ja auch nach wie vor sehr kontrovers diskutiert wird. Inwiefern hältst du denn die, die die Anerkennung, die amtliche Anerkennung der Beeinträchtigung oder der chronischen Erkrankungen im Rahmen eines, eines Grades der Beeinträchtigung oder eben im Rahmen dieses Schwerbehindertenausweises, durch das Versorgungsamt für sinnvoll?

Gast: Also das ist ein sehr wichtiges Thema, halte ich für sehr sinnvoll. Und zwar ist es so, dass in erster Linie ist es so, dass es erst mal ein amtlicher Nachweis ist, dass es einem Menschen nicht gut geht, warum auch immer, ja, ob ihm ein Bein fehlt, ob er eine psychische Erkrankung hat, ob eine organische Erkrankung hat, Haarausfall wegen Krebs. Also der Grad der Behinderung ist, kann aus ganz verschiedenen Gründen vergeben werden. Und ich halte das für sehr wichtig, weil das einfach nachgewiesen ist dem Menschen geht es nicht gut. Der hat eine eine Beeinträchtigung, die ein gesunder Mensch nicht hat, sowohl in Freizeit als auch im Beruf. Und bei mir war es auch hat es auch länger gedauert. Insgesamt über 2 Jahre mit Widerspruchsverfahren und Sozial-Gerichtsverfahren, wobei das ziemlich schnell erledigt war dann, die Nachweise waren ja da. Und es ist eben viel Bürokratie und es hilft. Der Schwerbehindertenausweis ist einfach das Signal und das zum Beispiel auch ein Mensch nicht simuliert, um Sozialleistungen zu erhalten und Unterstützung zu erhalten, die vielleicht dann erschlichen wären. Und somit ist das, hat es meiner Ansicht nach bislang nur Vorteile gehabt. Und ich empfehle Menschen auch immer, denen es nicht gut geht, denen es auf längere Frist nicht gut geht, den zu beantragen. Man kann ihn auch jederzeit zurückgeben, auch wenn die Erkrankung zum Beispiel vielleicht nachlässt. Und der Name ist halt ein bisschen unglücklich gewählt. Und deswegen gibt es auch schon Initiativen, die

sagen, eigentlich müsste er ja Teilhabe-Ausweis heißen. Und abgesehen davon, dass das Design auch nicht berauschend ist in einem seltsamen Grün.

Tillmann: Ähm, ich glaube, das wurde auch schon viel kritisiert auf jeden Fall.

Gast: Also es ist Jahrzehnte altes System. Immerhin haben wir hier in Schwerbehinderten-Recht in Deutschland. Nebenbei mal einen Fakt. In Deutschland sagen wir Schwerbehinderten-Recht. Das Wort gibt es im Amerikanischen, Englischen gar nicht so, sondern da wird nur von Disability gesprochen. Und die Einstufungen Behinderung oder Schwerbehinderung oder schwerste Behinderung ist ein speziell vom deutschen Recht. Und da sollte noch ganz viel geforscht werden. Es sind Erkrankungen, die werden wenig berücksichtigt und auch die verschiedenen Teilhabe-Möglichkeiten, die in die Gesetze verankert werden. Da wurde schon viel gemacht. Aber es ist für echte Teilhabe und eine Gewährung an Minimum an Lebensqualität für viele beeinträchtigte Menschen. Da ist noch viel zu tun. Und jetzt ist es eben so, dass ähm, ja, das, das ich also insgesamt sage, wer sich beeinträchtigt fühlt und auch objektiv ähm, von von Verwandten oder Freunden hört, du brauchst Hilfe, es klappt einfach nicht so, dann würde ich keine Scheu oder Scham spüren, um einen Schwerbehinderten-Ausweis zu beantragen. Also grundsätzlich kann ich das nur empfehlen aus meiner Erfahrung und ich glaube, es wird auch empfohlen. Es hilft auch. Man kann so Erfahrungen in der Sozialbürokratie sammeln. Also auch hier ein sehr spannendes Thema, was wir heute aber wahrscheinlich nicht abschließen.

Tillmann: Ja, also auf jeden Fall. Das, da kann ich auch nur zu ermutigen. Gerade bei Erkrankungen, die nicht sichtbar sind, ist es ja auch häufig schwierig, dass man, also wenn eine Person im Rollstuhl sitzt zum Beispiel, dann sind es den meisten Menschen sofort klar Okay, die Person sitzt im Rollstuhl. Bei nicht sichtbaren Erkrankungen, gibt es ja dann auch häufig diesen Rechtfertigungsdruck bei Personen, die die Erkrankung haben, sich irgendwie dafür rechtfertigen zu müssen oder irgendwie sozusagen glaubwürdig beweisen zu müssen, dass sie wirklich eine Erkrankung haben. Und das ist ja oft auch noch eine zusätzliche Belastung, die da mitschwingt für die Person.

Gast: Es setzt unter Druck und aus diesem Grund da auch wieder der Ausweis sehr wichtig. Übrigens der Schwerbehinderten-Ausweis für alle, die es nicht wissen, wird ab einem Grad der Behinderung von 50 vergeben, aber bereits und das wissen auch viele nicht ab einem Grad von 20 gibt es schon gewisse Vorteile. Es gibt auch Initiativen, die auch das noch, oder was heißt Vorteile, Nachteilsausgleiche. Und ab einem GdB von 30 kann man sich auch schon arbeitsrechtlich gleichstellen lassen. Also auch ein geringerer GdB von 50 hilft schon weiter, um Lebensqualität für die Betroffenen zu verbessern. Ich habe mal mit einer Schwerbehinderten-Vertrauensperson von einem großen Konzern gesprochen und die meinte tatsächlich, sie findet es schade, dass einige Kolleginnen und Kollegen ihr den Schwerbehindertenausweis neiden, weil sie nun mal ein bisschen weniger Arbeitspakete bekommt oder weil sie freigestellt wird für ihre ehrenamtliche Schwerbehinderten-Vertrauensarbeitszeit. Und da waren wir einer Meinung, also wer einem Menschen den Schwerbehindertenausweis neidet, der ist entweder

Tillmann: Das ist ganz schön zynisch.

Gast: Das ist zynisch oder aber ihm gehts, ohne dass er es so wahrhaben will, selber so schlecht, dass er vielleicht selber einen beantragen sollte. Ansonsten habe ich dafür auch kein Verständnis.

Tillmann: Ja okay, dann wären wir, wären wir soweit schon am Ende. Hast du denn noch irgendwelche Tipps, die du Berufseinsteigern:innen mit auf den Weg geben würdest?

Gast: Also ich habe mich sehr damit beschäftigt eben, welche Möglichkeiten es gibt, in den Beruf einzusteigen, so wie andere, vielleicht eben jemand aus dem Abiturjahrgang das auch tun, ein Studium fertig machen. Manche, viele verdienen über 50000 brutto, wobei das ja längst keine Zielmarke sein muss. Und ich habe mich gefragt aus gesundheitlichen Gründen, wieso sollte das nicht für mich auch möglich sein? Und da habe ich im Vorfeld schon ein, zwei, drei Jahre vor dem Berufseinstieg Beratungsangebote genutzt, wie zum Beispiel die Informations- und Beratungsstelle in Berlin, das Deutsche Studentenwerks IBS oder eben die Agentur für Arbeit. Ich habe mich informiert, was Integrationsämter machen können, wobei hier noch die Leistung und Unterstützung ausgebaut werden könnte, speziell für Menschen mit psychischer Erkrankung. Es ist so, dass ich grundsätzlich und das sage ich jetzt nicht, weil ich speziell Werbung machen möchte. Aber es ist die einzige private Organisation, ein Unternehmen, was sich darauf spezialisiert, was ich kenne, was speziell Berufseinsteiger, Verbindung zwischen Arbeitgebern, der

Privatwirtschaft oder des öffentlichen Dienstes und zwischen Studienabsolventen mit Behinderung verknüpft, das die österreichische Firma My ability und wie sagt das die einzige Firma, die ich kenne, sonst würde ich jetzt auch andere nennen. Und da habe ich zum Beispiel auch teilgenommen, hat mir wertvolle Einblicke genommen. Ich bin zwar darüber jetzt nicht in die jetzige Arbeitsstelle reingerutscht, aber es waren trotzdem wertvolle Erfahrungen. Und ganz wichtig ist, ich glaube, das ist auch ein gutes Fazit: Wir leben in einem modernen Staat, wo Teilhabe und Inklusion thematisiert wird und durchaus auch schon in Gesetzen verankert ist. Aber man muss immer es selbst Initiative zeigen, nachhaken, behördliche Bescheide anschauen, prüfen, kritisch prüfen, wenn du oder wenn wir alle und speziell wir Menschen mit Beeinträchtigung, Behinderung und Schwerbehinderung nicht für uns einstehen und auch die, die Möglichkeiten für Möglichkeiten uns auch einsetzen, dann wird es schwierig, weil es sonst kaum jemand tut und vielleicht vor allem Angehörige vielleicht noch und deswegen kritisch bleiben, Initiative zeigen, für Menschen mit Beeinträchtigung kämpfen, nicht nur für sich selber, vielleicht auch für andere. Und die Verantwortung für sich nicht abgeben.

Tillmann: Ja, ja und dann gegebenenfalls sich vielleicht auch solidarisieren mit anderen und sich Unterstützung mit Leuten holen, die auch betroffen sind. Ne weil ich glaube, es ist ja auch nicht immer so einfach für sich, für sich alleine einzustehen und

Gast: Genau Netzwerke bilden.

Tillmann: enorm hilfreich sein, genau, sich zu solidarisieren. Ja dann vielen, vielen Dank dir für das Gespräch und dass du dir die Zeit genommen hast.

Gast: Ich habe zu danken.

Tillmann: Damit sind wir auch schon am Ende dieser Folge. Ihr findet eine transkribierte Textversion dieses Interviews auf der Seite der Zentralen Studienberatung. Falls ihr Anmerkungen, Kritiken oder Fragen habt, schreibt gerne eine E-Mail. Die E-Mail-Adresse findet ihr in den Shownotes und ansonsten bedanke ich mich fürs Zuhören und bis zum nächsten Mal!

Gast: Vielen Dank. Tschüss!